

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 52

Artikel: Die Ergebnisse der deutschen Kaisermanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genau bekannt ist oder nicht, hat das exakte Zielen wenig Wert, ist alles, was Einzelunterricht im Schiessen betrifft, eitel Zeitverschwendung — die Garbe erringt den Sieg, nicht aber die Schützen! Solch' bedenkliche Behauptungen hörte man eine zeitlang selbst aus dem Munde denkender Offiziere und es ist ganz begreiflich, weshalb es mit unserer militärischen Schiesskunst nicht vorwärts gehen wollte! Ganz mit der Garbenlehre wollte der Redaktor der Vorschrift wohl aus dem Grunde nicht abfahren, weil er sich sagte, der Unteroffizier muss ihre Wirkung wenigstens insoweit kennen, als das notwendig ist, um das Feuer einer Abteilung leiten zu können. So ist denn eine sehr glückliche Lösung gefunden worden dadurch, dass zunächst in aller Kürze die Streuung des einzelnen Gewehres und dann die Truppenstreuung besprochen wird, aber ohne alles Beiwerk: Ausdrücke, wie Kerngarbe und Anschlussgarbe, Breitenstreuung, Treffwahrscheinlichkeit, Treffererwartung, bestrichener Raum, wird man vergeblich suchen.

Dafür kann der Abschnitt „Truppenstreuung“ als ein Muster einfacher und klarer Ausdrucksweise bezeichnet werden. Der erste Teil ist wörtlich herübergenommen aus der grossen Ausgabe, der zweite ist neu. Wir zitieren ihn hier als Probe:

Die Truppenstreuung. Die Bahnen der beim Abteilungsschiessen nach einem Ziele entsendeten Geschosse bilden in der Gesamtheit eine Geschossgarbe, deren Streuung wesentlich grösser ist als die des Gewehres.

Die Truppenstreuung hängt ab:

- a) von der Schiessfertigkeit der Mannschaft;
- b) von der Mannszucht;
- c) vom körperlichen und seelischen Zustand der Mannschaft und dem Einfluss der Führung;
- d) von der Anschlagart und dem Raume, der dem Schützen zur Verfügung steht (lockere oder dichte Linie);
- e) von der Grösse und Sichtbarkeit des Zieles;
- f) von der Feuergeschwindigkeit.

Je grösser der Gefechtswert einer Truppe (Mannszucht, Ruhe, Schiessfertigkeit u. s. w.) ist, desto kleiner ist die Truppenstreuung und um so grösser die Wirkung am Ziel bei annähernd richtiger Visirstellung.

Durch schlechtes Schiessen wird die Streuung vergrössert und die Wirkung bei richtigem Visir verringert. Mit einem falschen Visir kann durch schlechtes Schiessen nur eine ganz ungenügende Wirkung erzielt werden. Diese ungenügende Wirkung ist nur geeignet, den Führer irre zu leiten und ihm das Bestimmen des richtigen Visirs zu erschweren.

Durch gründliche Schulung im Frieden, durch feste Führung im Kriege, durch ruhige und sichere Schussabgabe in allen Verhältnissen ist deshalb einer Vergrösserung der Streuung energisch entgegenzuwirken. . . .

Das nennt man prägnant sich ausdrücken. Wie prächtig wird hier dem Unteroffizier vor Augen geführt, in welch' inniger Wechselbeziehung gute Schiessausbildung und genaues Entfernungsschätzen stehen, wie die Tatsache, dass es im Gefecht nicht nur auf Präzision des Einzelschusses, sondern vor allem auch auf Gewandtheit im Ermitteln der Distanzen ankommt! Überhaupt will uns scheinen, die Vorschrift lehre auch in den andern Abschnitten die Eigenschaften des tüchtigen Unteroffiziers, und das ist mehr wert als die glänzendsten Phrasen.

Wir wollen nicht breiter werden. Ziehen wir das Facit: Die Ausgabe für Unteroffiziere der Schiessvorschrift für die Schweizerische Infanterie 1905 bedeutet einen grossen Fortschritt auf dem Gebiete unseres Schiesswesens. Sie scheint in hohem Masse geeignet und berufen zu sein, das Schiesswesen zu beleben und zu vertiefen. Sie erfüllt deshalb eine Aufgabe von grösster Bedeutung für unsere Wehrfähigkeit. Sie sucht in kurzen Zügen dem Unteroffizier gerade das zu bieten, was er als Gehülfe des Offiziers bei der Instruktion der Mannschaft braucht, sowie was er nötig hat, um das Feuer einer kleinen Abteilung richtig zu leiten; zu dem Ende sollte das Kapitel über die Zielfehler erweitert werden. Das ganze Werk wird in der Praxis das leisten, was man von ihm erwartet, wenn wenigstens die Unteroffiziere angehalten und gewöhnt werden, es stets und immer zu befragen, wenn sie eine schiesstechnische Elementarfrage beantwortet haben wollen. In diesem Falle ist auch eine weitere Hebung des freiwilligen Schiesswesens sicher zu erreichen. M.

Die Ergebnisse der deutschen Kaisermanöver.

Über die diesjährigen deutschen Kaisermanöver hat sich in der deutschen Tagespresse bereits eine ganze Literatur entwickelt, der sich bald fachmännische Urteile in der Fach- und sonstigen Presse des Auslandes anschlossen. Wir bringen im Folgenden die Hauptmomente beider, unter besonderer Berücksichtigung eines eingehenden fachmännischen Berichts der „Köln. Zeitung“, zur Wiedergabe. Als Gesamtfacit jener Momente ergibt sich, dass die Anlage der Manöver eine einfachere und kriegsgemässere war als die vieler früherer und dass sich die Infanterie in die Hauptforderungen ihres neuen Reglements bereits als gut eingearbeitet erwies; dass hingegen

die Verwendung der Kavallerie zu wünschen übrig liess; dass das Auftreten der Artillerie, einzelne Ausstellungen abgerechnet, als ein vortreffliches anerkannt wurde, und mit der Verwendung des neuen, schweren Haubitzenmaterials eine wichtige Neuerung brachte. Die Durchführung der Manöver aber gewann dadurch besonders an Kriegsmässigkeit, dass sich die Manöverleitung, mit ganz vereinzelt, jedoch nicht einwandfreien Ausnahmen, des Eingreifens in die Entschlüsse und die Aktion der beiden Armeeführer enthielt. Neue Taktik, neues Angriffsverfahren, neue Kampfweise und sehr lang währende Gefechtsakte, sowie Gefechtsbilder wie die des mandschurischen Kriegsschauplatzes haben die Manöver, schon mit Rücksicht auf ihre kurze verfügbare und daher auszunützende Zeit, nicht ergeben, — wohl aber die Aufnahme und Durchführung derjenigen Modifikationen für das Gefecht, die aus dem neuen Reglement für die Infanterie hervorgehen. Dieselben kamen gleich am zweiten Manövertage (dem ersten des Zusammentreffens des gesamten V. und VI. Armeekorps, dessen operativen Verlauf wir in Nr. 44 der „Allg. Schw. M.-Ztg.“ in grossen Umrissen schilderten) für Defensive und Offensive zum deutlichen und deshalb hier am Beispiel des 11. September näher dargelegten Ausdruck. Das gegenüber dem VI. Korps numerisch schwächere V. Korps schritt in seiner Stellung Rosenau-Neudorf zur künstlichen Verstärkung derselben. Seine gesamte Artillerie stand, das Gerüst der Gefechtslinie bildend, in völlig verdeckter Feuerstellung in ihr. Vor dieser Artillerielinie waren längs der gesamten Stellung tiefe Schützengräben nebst Deckungsgräben und gedeckten Annäherungsgräben für die Unterstützungen ausgehoben, die sämtlich guten Schutz gegen feindliches Feuer und Sicht boten. Vor den Schlüsselpunkten der Stellung waren im wirksamsten Feuerbereich Drahthindernisse angebracht. Diese Infanteriestellung lag 400—500 m vor der Artillerielinie, so dass sie dieser sowohl Schutz gegen das wirksamste Infanteriefeuer bot, wie auch die Infanterie beim Artilleriekampf nicht in Mitleidenschaft zog.

Der Angreifer rückte zunächst in eine gedeckte Bereitstellung hinter diesen Höhen, während eine seiner Divisionen zur Umfassung des feindlichen rechten Flügels bereits aus dem Anmarsch, nachts 1 Uhr, angesetzt worden war. Die Vorposten des V. Armeekorps gingen rechtzeitig und ohne Kampf aus ihren vorgeschobenen Positionen auf die Hauptstellung zurück. Nunmehr begann der Artilleriekampf und inzwischen entfaltete sich die Infanterie des VI. Armeekorps hinter den deckenden Höhen von Wahlstatt und entwickelte sich darauf — in Berücksichtigung der Gesamt-

lage (speziell des Anmarsches des III. Korps), die schnelles Handeln erforderte, — ohne die Erreichung der artilleristischen Überlegenheit abzuwarten, zum Angriff gegen die Stellung des V. Korps. Das nun erfolgende Vorgehen des VI. Armeekorps, mit Ausnahme der zu langsamen Entwicklung einer Brigade, geschah völlig im Sinne des impulsiven Vorwärtsdrängens des neuen Reglements. In jedem Abschnitt wurde je nach Gestaltung des Geländes der Angriff derselben verschiedenartig angepasst und überall mit dem grössten Nachdruck durchgeführt. Über freies offenes Gelände gingen dabei zunächst nur ganz lose, unzusammenhängende Schützeneinheiten vor, da aber wo sich Deckung bot, gleich von vorn herein starke dichte Linien. Die erste Feuerstellung, die nach dem Reglement je nach der Lage, jedoch möglichst nahe dem Feinde eingenommen werden soll, wurde auf mittlere Entfernungen von 900—1100 m gewählt. Aus ihr fand nun das Heranarbeiten an den Feind bis auf die Sturmentfernung unter gegenseitiger Feuerunterstützung statt. Entsprechend dem, dass das neue Reglement in Anbetracht der Verschiedenheit des Geländes und der Verhältnisse hierfür keine Vorschriften gibt, gelangten innerhalb der verschiedenen Sektoren des Gefechtsfeldes die mannigfaltigsten Formen zur Anwendung. Man führte kurze und lange Sprünge aus, ging in ganz kleinen Gruppen oder in langen Linien vor, wobei jedoch überall der Zusammenhang des Ganzen aufrecht erhalten blieb und einzelne scheinbar abgekommene Gruppen bald wieder den Anschluss an ihre Truppen fanden. Die Unterstützungsgruppen und Reserven schmiegt sich sorgfältig dem Gelände an und wählten ihre Formation je nach dessen Gestaltung. In geschlossener und geöffneter Ordnung, im Schritt und im Laufschritt strebten sie ihrem Ziele, dem Feinde entgegen.

Das Vorgehen des VI. Korps bis auf die Sturm-
distanz fand, wie es die Gefechtslage verlangte, sehr schnell statt. Der Sturm selbst wurde in keiner Weise schematisch ausgeführt. In einigen Abschnitten ging der Sturmentschluss von den hinteren Treffen aus, in andern wiederum von den vorderen Linien, die aus eigener Initiative vorstürmten, sobald sie glaubten, dass die feindliche Stellung sturmreif sei. Der letzte Sturm-
lauf mit der blanken Waffe gilt nach wie vor für eine absolute Notwendigkeit. Das letzte Wort müsse trotz aller Verluste doch das Bajonett sprechen. Genügende Feuervorbereitung ist für sein Gelingen unerlässlich. Mittlerweile machte sich die Umfassung der 11. Division gegen den rechten Flügel des V. Korps geltend. Der Verlauf des derart in seinen taktischen Haupt-

zügen näher geschilderten Kampfes kann, bis auf das durch die Gesamtsituation gebotene Nichtabwarten der Erreichung der Artilleriefeuerüberlegenheit seitens des VI. Korps, als typisch für die heutige deutsche Defensive und Offensive, namentlich hinsichtlich der Infanterie, gelten, und wurde daher in weiterer Ausführung der Angaben in Nr. 44 eingehend wiedergegeben. Die bei der Durchführung der Aktion beim Angreifer und Verteidiger bewahrte Ruhe, indem die nur durch Signalzeichen geführten Truppen sich fast lautlos bewegten, fand besondere Anerkennung, und ebenso die Art und Weise, in der die Führer beider Parteien, die Korps- und Divisionskommandeure, ihrer Aufgabe gerecht wurden. Ihre Plätze befanden sich an weit überhöhenden Punkten, von wo aus sie das Gefecht ihrer Truppen übersehen konnten. Von hier aus waren sie durch ein Telephon- und Kavallerie-Telegraphennetz mit der Manöverleitung und ihren Truppenkommandos verbunden. „Man hatte den Eindruck,“ bemerkt ein fachmännischer Manöverbeobachter der „Köln. Ztg.“, dem wir hier folgen, „dem Spiele gewiegter Schachkämpfer zuzusehen, die im Gefecht ihrer Meisterschaft, ohne jede Überhastung, die Züge Schlag auf Schlag führten.“

Als ein wichtiges, im Sinne des neuen Reglements liegendes Moment für das Infanteriegefecht trat auch die gesteigerte Verwendung des Schanzzeuges und der flüchtigen Feldbefestigung hervor. Die Schützen gruben sich wo irgend möglich an den letzten drei Manövertagen in gut maskierten Schützengräben ein, unter besonderer Sorgfalt für das Auflegen der Gewehre. Diese Schützengräben lagen meist sehr richtig nicht auf dem Kamm der Höhen, und dort sich gegen den Horizont abhebend, sondern etwas vorwärts oder rückwärts davon. Selbst Schützengräben für stehende Schützen wurden verhältnismässig schnell angelegt. Zuweilen erhielten auch die vordersten Stellungen und nicht nur die Schlüsselpunkte Verstärkungen durch Drahthindernisse, Gräben etc. Nirgends aber zeigte sich, dass Führer und Truppen an den befestigten Stellungen klebten, und sich durch sie im energischen Angriff lähmend beeinflussen liessen.

Die Leistungen der Kavallerie bei den diesjährigen Manövern fanden keine allzugünstige Beurteilung, so namentlich das Ausweichen der roten Kavallerie-Division am ersten Manövertage nach Steinau, ferner aber infolge einer Anzahl unnatürlicher durch die Situation nicht gebotener Attacken, obgleich das Bestreben mit der Kavallerie „Schaustücke“ zu liefern, diesmal nicht hervortrat. Nichtsdestoweniger waren bei der Kavallerie Fortschritte und eine

nicht unwichtige Neuerung bemerkbar. Die Schnelligkeit und Exaktheit ihrer Bewegungen fand Anerkennung und ebenso ihre Benutzung des Geländes zur Deckung. Zwar ignorierten Patrouillen und einzelne Reiter häufig den Feind, um gute Meldungen bringen zu können; allein man sah auch Patrouillen geschickt die feindlichen Flügel umgehen und zeitweise absitzen, um feindliche Reiter mit dem Karabiner zu verjagen. Bei der strategischen Aufklärung gelangte der heute der Kavallerie zur Verfügung stehende technische Apparat zu gesteigerter und erfolgreicher Verwendung, und zwar der Kavallerie-Telegraph und das Telephon zwischen den Kavalleriedivisions-Kommandos und den verschiedenen Stäben, und bemerkte man selbst bei den vordersten Aufklärungseskadrons Kavallerie-Telegraphen-Patrouillen. Das Gerät beider Kommunikationsmittel hat eine Vermehrung erfahren, und das neue Kavalleriebrückengerät sowie die Zerstörungswerkzeuge und das Sprengmaterial der Kavallerie haben zweckmässige leichte Fahrzeuge erhalten. Eine Neuerung zeigte sich in der Zuteilung einer berittenen Pionierabteilung zur blauen Kavalleriedivision. Die Wagen, welche die den Kavalleriedivisionen zugeteilten Pioniere bisher benutzten, waren zu schwer, und konnten denselben nicht beständig folgen. Die berittene Pionierabteilung war von der Kavallerie des XVII. Armeekorps aufgestellt und durch ein Pionierbataillon im Pionierdienst ausgebildet. Von jeder Eskadron wurde ein Mann im zweiten Dienstjahr, und ihres Berufes Zimmerleute, Schmiede, Stellmacher etc., zu jener Abteilung abgegeben, und durch einen Pionieroffizier und Pionierunteroffiziere im technischen Pionierdienst in den erforderlichen Richtungen geschult. Dieses Lehrpersonal blieb beim Manöver bei der Abteilung, und sie war im Stande, am ersten Manövertage eine schwimmende Brücke aus Brettern und anderem Behelfsmaterial über die steilufrige Katzbach zu schlagen, und derart einer grösseren Anzahl von Eskadrons den Übergang zu ermöglichen, und auch sonst von erheblichem Nutzen zu sein; so dass erwartet wird, dass diese neue Formation künftig den Kavalleriedivisionen als integrierender Bestandteil zugeteilt werden wird. Das Fussgefecht der Kavallerie kam namentlich am ersten Manövertage, wo ganze Kavallerieregimenter abgesessen, unterstützt durch Maschinengewehr-Abteilungen an den Katzbachdeflees und selbst in Schützengräben fochten, mehrfach zur Anwendung. Was die beträchtliche Zahl der zum Teil unmotivierten Kavallerie-Attacken betrifft, so erwuchs dieselbe dem Bestreben, jede sich nach der Situation bietende Gelegenheit zu benutzen, um

die taktischen Einheiten der Reiterwaffe in ihrem Hauptkampftakt, der Attacke, im Zusammenwirken mit den übrigen Waffen zu schulen. Allerdings wurden manche Attacken, den Entscheidungen der Schiedsrichter zufolge unter im Ernstfall grossen Verlusten erfolglos geritten. Allein man hält im deutschen Heere daran fest, dass, wenn auch die Hauptaufgabe der Kavallerie der Aufklärungs- und Sicherungsdienst im grossen und kleinen ist, auf ihre Mitwirkung im Entscheidungskampf mit der blanken Waffe nicht verzichtet werden darf.

Was die Feld-Artillerie betrifft, so zeigte sie sich auf der vollen Höhe ihrer Aufgaben, und bestrebt ihr taktisches Verhalten den von ihrem bisherigen Reglement abweichenden Grundsätzen des neuen Infanterie-Reglements anzupassen. Demzufolge trat auch bei grösseren Verbänden, da wo es geboten, das Zurückhalten eines Teils als Reserve ein. Selbstverständlich eröffnete der Artilleriekampf die Gefechte, und bildete durch allmähliche oder schnelle Entwicklung immer stärkerer Batterielinien wie früher die gebotene Vorbereitung für den Kampf der Infanterie. Die Artilleriestellungen waren meist vortrefflich gewählt, und nur die Geschütze vielfach nicht genügend verdeckt, so dass der Blitz ihrer Schüsse die Stellungen weithin verriet, und oft hoben sich die Protzen auf weite Entfernungen am Horizont ab, und boten ein gutes Ziel. Auch erfolgte zuweilen das Einfahren in die Feuerstellung nicht gegen Sicht gedeckt und im feindlichen Feuer. Dies wird sich jedoch, nicht selten durch das Gelände bedingt, kaum oder nie ganz vermeiden lassen. Hingegen sind Flankenbewegungen der Artillerie im feindlichen Feuer, wie sie vorkamen, von ganz besonderen Ausnahmefällen abgesehen, ganz zu vermeiden. Allgemeine Anerkennung fand die Wahl der Stellungen und das schnelle Vorgehen in dieselben sowie die rasche Entwicklung zur Feuerbereitschaft. Die in nicht gegen Sicht gedeckten Stellungen fast durchgängig im Boden hergestellten Geschützdeckungen waren gut profiliert und zweckmässig maskiert, sowie bei ihnen auch Mannschaftsgräben für die Geschützbedienungen angelegt. Die mannigfach zur Anwendung gelangenden Verbindungsmittel des Feldtelegraphen und Telephons regelten die einheitliche Feuerleitung der Artillerielinien trefflich. Die zur Verwendung gelangenden Lichtsignalstationen dienten den Artillerie-Schiedsrichtern zu schnellen Feststellungen und zur Ermittlung, welche Ziele die feindliche Artillerie und auf welche Entfernungen sie dieselben beschiesse, und wie stark sie sei.

Von besonderer Bedeutung war das erste Auftreten der Fussartillerie mit

der schweren Artillerie des Feldheeres bei den Kaisermanövern. Wir geben hinsichtlich seiner eine eingehende sachgemässe Schilderung des fachmännischen Berichterstatters der Köln. Ztg. wieder, dem wir, wie erwähnt, in unserem Manöverkritikrésumé grösstenteils auszüglich folgen. Das 4. Batterien zu 4 schweren Rohrrücklaufhaubitzen, Konstruktion 1902 starke Haubitzbataillon des 6. Fussartillerie-Regiments gelangte beim VI. Armee-Korps, je nach den es erheischenden Umständen, am 10. September bei der 12. Division, am 11. bei der 11. Division, am 12. bei der 41. Division zur Verwendung und blieb am 13. zur Verfügung des Führers der roten Partei. Am 12. September standen seine Batterien auf dem Kiefernberge auf dem linken Flügel der Verteidigungsstellung des VI. Armee-Korps hinter einem Kiefernwäldchen, völlig gegen Sicht gedeckt, Front nach Westen, von wo der feindliche Angriff gewiss war. Seine 4. Batterie war in der Verlängerung des rechten Flügels der übrigen Batterien hinter einer Waldparzelle postiert. Sämtliche Batterien standen in eingegrabenen Geschützständen. Von einer Offizieren unterstellten Beobachtungsstation in einem vorgelegenen Gehölz aus wurden die Entfernungen geschätzt, und mittelst eines auf einem Stativ befestigten Richtkreises die Elevation und Flugbahn bestimmt, und diese Entfernungen mit der Busssole auf die Geschütze übertragen. Die Batterien waren mit der Beobachtungsstation und unter sich durchs Telephon verbunden. Mit Infanterie besetzte Schützengräben sicherten die Flügel der Stellung des Haubitze-Bataillons. Die, wie früher erwähnt und hier rekapitulierend bemerkt sei, durch eine Zeltbahn geschützten, im Boden ausgehobenen Telephonzellen hatten einen Stand für den Telephon-Apparat und einen Sitz für den Bedienungsmann. Die Bespannungsabteilungen mit je 6 Pferden per Haubitze hielten rückwärts in gedeckten Stellungen. Der Wageneat der Haubitzbatterien besteht aus 8 Munitions-, 1 Beobachtungs-, 1 Vorratswagen, 1 Schmiede-, 1 Futter-, 1 Pack- und 1 Lebensmittelwagen. Die Batterien bewegten sich, trotz des vom Regen aufgeweichten Bodens, wo erforderlich in tadellosem Trabe ihrer schweren Kaltblüterpferde. Sie sollen künftig, nach dem Entwurf ihres besonderen Exerzier-Reglements, wie die anderen Waffen in der Feldschlacht Verwendung finden, wo ihnen Gelegenheit geboten ist, nicht nur eine wesentliche Unterstützung der Feldartillerie im Kampf gegen feindliche Artillerie zu bilden, sondern wo sie auch für die Vorbereitung des Infanterieangriffs gegen die Stützpunkte eines vollentwickelten oder in verstärkter Stellung befindlichen Gegners wirken sollen. In diesem Sinne wurden sie bei den Manövern

mehrfach verwandt, griffen in den drei letzten Manövertagen beim VI. Korps sehr wirksam und, wie verlautet, den Schiedsrichtern zufolge, selbst ausschlaggebend ein. Ihre Ziele waren meist die Feldbefestigungen, namentlich die der Stützpunkte, und starke Artilleriestellungen.

Am letzten Manövertage beschossen sie das durch den Durchmarsch des III. Armeekorps zum Angriff auf die Höhen bei Krinisch mit Truppen vollgestopfte Städtchen Neumarkt, und die Entscheidung der Schiedsrichter lautete dahin, dass der Ort mit den darin befindlichen Truppen von den hinter dem Lampertsdorfer Busch aufgestellten vier Haubitzenbatterien im Ernstfall völlig vernichtet worden wäre. Dies würde aber in Wirklichkeit den Erfolg der blauen Partei stark beeinträchtigt haben. Am zweiten Manövertage hatte der Kaiser vom Kiefernberge aus die voraussichtliche Wirkung der dort aufgestellten Haubitzen gegen die befestigten Stellungen bei Tschernikau und Tschirschkau persönlich beurteilt und beim Gegner Erschütterungsflaggen zeigen lassen. Die Ansicht der Fachkritiker ging u. a. auch dahin, dass die Haubitzenbatterien am dritten Manövertage, wo sie bei Oyas-Wahlstatt den äussersten linken Flügelstützpunkt des VI. Korps bildeten, dem tags zuvor geschlagenen V. Armeekorps im Ernstfall die Einnahme gewaltig erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht haben würde. Die durch die Kaisermanöver aufs neue erwiesene, schon bei den diesjährigen Übungen bei Döberitz, bei Kallies in Pommern und beim Schiessen auf dem Wahner Fussartillerie-Schiessplatz gezeigte Beweglichkeit der schweren Haubitzenbatterien bei angemessener Bespannung, verweist auf die Unterhaltung ausreichender Bespannungsabteilungen schon im Frieden, und man erwartet daher ihre weitere Dotierung mit solchen Bespannungen. In deutschen Fachkreisen besteht die Ansicht, dass die Gefechtskraft der Feldtruppen durch die Zuteilung schwerer Artillerie an das Feldheer einen gewaltigen Zuwachs erhalte. Die gleiche Anschauung wird von der überwiegenden Mehrzahl der französischen Fachmänner hinsichtlich des neuen Rimailho-Geschützes vertreten, und zweifellos vermag ein derartiges, aus völlig verdeckter Stellung mit Steilfeuer und gewaltigen Geschossen mächtig wirkendes Geschütz, nur durch die gleiche Geschützart wirksam bekämpft zu werden.

Wir bemerken noch, dass die neuen Rohrrücklaufgeschütze mit Schutzschilden nur bei einem einzigen Regiment, dem Lehrregiment der Feldartillerie-Schiessschule, beim III. Korps während der Kaisermanöver zur Verwendung gelangten, und somit eine Erprobung der taktischen Einwirkung dieser Geschütze nur in verschwindendem Masse stattfand.

Eidgenossenschaft.

Versetzungen und Entlassungen von Offizieren. (Fortsetzung). Im Offiziers-Korps der Stäbe der zusammengesetzten Truppenkörper, der eidg. Einheiten und des Etappen-, wie des Territorialdienstes werden folgende Versetzungen in höhere Altersklassen und Entlassungen aus der Wehrpflicht auf Ende des Jahres 1906 beschlossen:

Sanität. a. Ärzte. Offiziere des Territorial- und Etappendienstes. Hauptm. Zimmerlin, Franz, Zofingen, (E. D.) bleibt. Hauptm. Wildberger, Ernst, Winterthur, (E. D.) bleibt. Hauptm. Nägeli, Louis, Rapperswil, (E. D.) bleibt. — Offiziere nach Art. 58 der Militär-Organisation zur Verfügung des Bundesrates. Hauptm. Winzenried, Lucien, Satigny, (z. D.) T. D. Hauptm. Weith, Auguste, Lausanne, (z. D.) E. D. Hauptm. Tavel, Ernst, Bern, (z. D.) Kanton Bern. Hauptm. Riedtmann, Emanuel, Basel, (z. D.) E. D. Hauptm. Keller, Hermann, Rheinfelden, (z. D.) Kanton Aargau. Hauptm. Brunner, Friedrich, Hirslanden, (z. D.) Kanton Zürich. Hauptm. Debrauner, Alfred, Frauenfeld (z. D.) T. D. Hauptm. Studer, August, Neuendorf, (z. D.) T. D. Hauptm. Nussbaumer, Hans, Rapperswil (Bern) (z. D.) T. D. Hauptm. Matter, Emil, Rorbas, (z. D.) Kanton Zürich. Hauptm. Rubattel, Rodolphe, Rolle, (z. D.) Kanton Waadt. Hauptm. Ruel, Charles, Genf, (z. D.) Kanton Genf. Hauptm. Landis, Arnold, St. Gallen, (z. D.) Kanton St. Gallen. Hauptm. Ritter, Jakob, Altstätten, (z. D.) Kanton St. Gallen. Hauptm. Haas, Sigismund, Muri (Bern), (z. D.) E. D. Hauptm. Müller, Jakob, Rheinfelden, (z. D.) T. D. Hauptm. Fahn, Joseph, Basel, (z. D.) E. D. Hauptm. Spengler, Luzius, Davos, (z. D.) Kanton Graubünden. Hauptm. Staub, Johann, Zug, (z. D.) Kanton Zug. Hauptm. Fontanel, Jean, Carouge, (z. D.) Kanton Genf. Hauptm. Römer, Theodor, Gossau (St. Gallen), (z. D.) Kanton St. Gallen. Hauptm. Troller, Viktor, Luzern, (z. D.) E. D. Hauptm. Bessard, Alfred, Genf, (z. D.) Kanton Genf. Hauptm. Sigg, Arnold, Winterthur, (z. D.) Kanton Zürich. Oberlt. Juillard, Emile, Saignelégier, (z. D.) Kanton Bern. — b. Apotheker. Offiziere nach Art. 58 der Militär-Organisation zur Verfügung des Bundesrates. Hauptm. Meylan, Charles, Sentier, (z. D.) Kanton Waadt. Oberlt. Schardt, Hans, Veytaux, (z. D.) Kanton Waadt. Oberlt. Perrottet, Emile, Genf, (z. D.) Kanton Genf. Oberlt. Müller, Adolf, Baden, (z. D.) Kanton Aargau. Oberlt. Müller, Hans, Genf, (z. D.) Kanton Genf. Oberlt. Zweifel, Fritz, Bremgarten (Aarg.), (z. D.) Kanton Aargau.

Veterinärwesen. Hauptm. Bosset, Will., Avenches, (A. St.) T. D. Oberlt. Meier, Jak., Hegnau, (T. D.) z. D. Oberlt. Hürlimann, Aug., Luino, (E. D.) z. D. Oberlt. Wälti, Gottfr., Echallens, (T. D.) bleibt. Oberlt. Schmutz, Wilh., Oberdorf (T. D.) E. D.

Verwaltungstruppen. Hauptm. Zuppinger, Heinrich, Zürich, (E. D.) bleibt. Hauptm. Werdmüller, Otto, Zürich, (Inf.-Regt. 51) T. D. Hauptm. Conza, Luigi, Lugano, (T. D.) bleibt. Hauptm. Spälti, Jakob, Giarus, (Inf.-Regt. 50) T. D. Hauptm. Rickenbach, Alois, Arth, (Inf.-Regt. 54) T. D. Hauptm. Küchler, Alois, Sarnen, (z. D. [Art. 2. c. M. O.]) Kanton Obwalden. Hauptm. Dünki, Joh. Jakob, Rorbas, (S.-Bat. 12 Lw. II) T. D. Hauptm. Thibaud, Armand, Nyon, (Bat. 102 Lw. II) T. D. Greuter, Robert, Zürich, (Bat. 122 Lw. II) E. D. Hauptm. Boller, Jakob, Turbenthal, (S.-Bat. 11 Lw. II) E. D. Hauptm. Wäspe, Johann, Zürich, (Bat. 113 Lw. II) T. D. Hauptm. Holenstein, Thomas, St. Gallen, (Bat. 126 Lw. II) T. D. Oberlt. Dupraz, Adolf, Nyon, (Verw.-Komp. 1 Lw.) T. D. Mannschaftsdepot für Verw.-